

Wo Bäume in den Himmel wachsen

Bauern in der Dominikanischen Republik überzeugen mit pffiffigen Ideen auch die Expo-Organisatoren. Von Monika Hoegen

Am Ortseingang wechselt der Straßenbelag. Der bis dahin holprige Schotterweg geht in eine asphaltierte Fahrbahn über. Rechts und links stehen kleine, bunte, äußerst gepflegte Häuschen. Überall wo man hinschaut, ist es auffallend grün: Die Straßen sind dicht mit Bäumen bepflanzt. „Was genau unser Organisationstalent ausmacht, weiß ich auch nicht“, sagt Sigfrido Mello, Vorsitzender der örtlichen Bauernvereinigung. „Aber die Bewohner arbeiten hier immer gemeinsam daran, ihre Situation zu verbessern.“

Villa Fundación, eine Gemeinde in der Dominikanischen Republik mit 7800 Einwohnern, 50 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Santo Domingo gelegen, ist ein Phänomen. Der kleine Ort am Rio Coa, einem schmalen, normalerweise nur wenig Wasser führenden Fluß, liegt im Gebiet des „bosco seco“ – des „trockenen Waldes“, wie die Menschen hier sagen. Der jährliche Niederschlag beträgt zwischen 500 und 800 Millimetern. In dieser Gegend ist nichts mehr zu sehen von der tropischen Pflanzenwelt der sonst so grünen Karibikinsel. Weit und breit stattdessen dürre Sträucher, ausgetrockneter Boden und eine unglaubliche Hitze. Keine guten Bedingungen für eine intensive, ertragreiche Landwirtschaft.

Kleine Bewässerungsanlage

Zudem fühlen sich die Bewohner des Gebietes von ihrer Regierung vergessen, „doch das hat nicht dazu geführt, dass wir die Hände in den Schoß legen und aufgeben“, heißt es in einer Selbstbeschreibung der Gemeinde Villa Fun-

dación. Im Gegenteil: Seit Jahren bauen die Farmer hier Zwiebeln und Platanos, die typischen dominikanischen Kochbananen, an. Kleine Bewässerungssysteme wurden angelegt; In Eigeninitiative und mit Unterstützung nichtstaatlicher Hilfsorganisationen errichteten die Bewohner in ihrer kleinen Stadt ein kommunales Zentrum, eine medizinische Ambulanz und eine Kirche. Geld für viele dieser Projekte kommt auch aus Übersee. Ehemalige Dorfbewohner, die in die USA ausgewandert, gründeten 1991 eine Stiftung zur Weiterentwicklung von Villa Fundación – aus Stolz auf ihre rührige Heimatgemeinde.

Gut gegen Krätze

Aufgehört haben die Probleme der Bauern damit nicht. Der Wirbelsturm Georges, der im September 1998 über die Dominikanische Republik hinwegfegte, machte weite Teile des Bewässerungskanal unbrauchbar. Das kleine Flüsschen Ocoa war in Sekundenschnelle zu einem riesigen Strom angeschwollen, der ufernahe Ackerflächen mit Geröll und Steinen übersäte. 42 Familien verloren dabei ihre Anbauparzellen. Vergeblich bemühte man sich in Villa Fundación um staatliche Unterstützung beim Wiederaufbau. „Sie sind nicht in unserer Prioritätenliste“, hieß es lapidar von den nach der Katastrophe völlig überforderten Behörden in Santo Domingo. Jetzt hilft die Deutsche Welthungerhilfe den Bauern, ihr Kanalsystem wiederherzustellen. Die Farmer mieteten Bulldozer an, um Schutt und Steine abzutragen, neue Wassergräben wurden gezogen, die Landwirtschaft



Unter den Schattenspendenden Niemebäumen läßt sich die Hitze besser ertragen. Foto: Hoegen

langsam wieder in Gang gesetzt. Auch in ihrem Städtchen wurden die Einwohner von Villa Fundación wieder mal aktiv.

Mit Hilfe von FAMA, der „Fundación Agricultura y Medio Ambiente“, zu deutsch: Stiftung Landwirtschaft und Umwelt, pflanzten sie mehrere hundert Niemebäume. Die Baumart, ursprünglich in Indien und Burma beheimatet, wird seit Jahrtausenden als Gesundheit spendende Pflanze geschätzt. Holz, Rinde, Äste, Blätter und Samen besitzen wertvolle Inhaltsstoffe, die für Körperpflegemittel und den Mücken- und

Parasitenschutz bei Mensch und Tier genutzt werden können. So wird Niem in Asien, Afrika und Lateinamerika bei Haustieren auch gegen Zecken, Läuse und Flöhe angewandt.

Niemsamerzeugnisse sind außerdem gut gegen Krätze und Hautpilz. Daneben eignet sich der Niembaum hervorragend als Schattenspendler. „Seit wir die Bäume in unseren Straßen haben, herrscht rund um die Häuser ein angenehmes Klima“, sagt Sigfrido Mello. „Und das Beste ist: der Baum wächst auch ohne viel Wasser.“ In der Gemeinde El Golfo, ein paar Kilometer

von Villa Fundación entfernt, wissen die rund 75 Familien ebenfalls, den Niembaum zu nutzen. Stolz führt Sozialarbeiterin Virtudes Martínez durch das kleine Produktionszentrum des Ortes. 5.000 Kilo Niemsamen wurden hier im vergangenen Jahr gesammelt und zu Hauptpflege- oder Insektenschutzprodukten verarbeitet. „Für die Leute ist das eine ganz neue Einkommensmöglichkeit. Selbst die Kinder haben mit gesammelt“, sagt Virtudes Martínez. Denn das ist die Idee von FAMA: Die Stiftung will nicht nur wie eine klassische Hilfsorganisation arbeiten, sondern vielmehr als Unternehmen Gewinne erwirtschaften. Die hochwertigen Produkte – Öle, Cremes, Seifen und Pflanzensubstrate – werden über Zwischenhändler zu sozial fairen Konditionen nach Europa exportiert. So wird Entwicklungshilfe mit fairem Handel kombiniert. Rund 200 US-Dollar an Mehreinnahmen erwirtschafteten die Familien im ersten Jahr des Projektes – und konnten damit ihre bisherigen Einkünfte fast verdoppeln.

Derzeit unterstützt die Deutsche Welthungerhilfe die Herstellung und Vermarktung der Niempunkte mit rund 70.000 Mark. Ziel von FAMA jedoch ist es, langfristig so wirtschaftlich zu arbeiten, dass die Stiftung von ausländischer Hilfe unabhängig ist. Die Organisatoren der Weltausstellung Expo 2000 hat die Idee jedenfalls überzeugt. FAMA wird sich mit seinem Niemprojekt in Hannover als eine von drei Vertreterinnen der Dominikanischen Republik präsentieren.

Monika Hoegen ist freie Journalistin. Sie lebt in Köln.